

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 124 (1998)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Faszinierende Geschichtenerzähler  
**Autor:** Schabel, Helga  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-596474>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Titanic – ein amerikanischer Schiffbruch



Foto: Twentieth Century Fox of Germany

Begegnung auf dem Promenadendeck.  
(Kate Winslet und Leonardo Di Caprio)

Peter Stamm

Ich habe Filmen nie getraut, die mit Superlativen angekündigt wurden. Einer der teuersten aller Zeiten ist «Titanic» geworden wie einst «Waterworld», beides Filme mit viel Wasser, vor allem mit Wasser. Die Handlung darf man voraussetzen: 1912 sank die unsinkbare «Titanic», dreiviertel der über zweitausend Passagiere ertranken jämmerlich. Dummer Kapitän, zu wenig Rettungsboote, kaltes Wasser. Eine wahre, eine peinliche Geschichte, die seit sechsundachtzig Jahren immer wieder erzählt worden ist, als sei inzwischen nicht Grässliches genug geschehen.

Weil ein so grosses Schiff wie die «Titanic» nicht in eineinhalb Stunden passt, sich andererseits mit ertrinkenden Menschen keine dreieinhalb Stunden füllen lassen, hat sich Regisseur James Cameron eine Liebesgeschichte dazu einfallen lassen, Salz ins Wasser, das dadurch noch nicht zur Suppe wird. Cal liebt Mary, Mary liebt Jack. Der widerliche Reiche kämpft gegen den armen, aber ehrlichen, lebensfrohen Künstler um die schöne, schöne Frau und einen Diamanten, der wahnsinnig viel gekostet hat. Aber die schon fast unmenschlich süss-süsse Liebe der zwei Guten, die in ungefähr 7 Minuten von null auf hundert kommt und dann bis zum zähneklappernden Ende dort verharret, ist bald ebenso unerträglich wie später das variantenreiche und stundenlange Absaufen der unteren Schichten.

Wieder einmal lügt ein Film uns vor, die Armen seien fröhlichere Leute als wir, die bessere Partys feierten, die sich umarmten, statt sich die Hände zu küssen, und nicht wüssten, mit welchem Besteck man keinen Kaviar isst, die aber im Grunde ihrer Herzen doch die besten Menschen seien. Die Message kommt ausgerechnet und doch nicht überraschend wieder einmal aus Amerika, dem Land, das wie kein anderes Wasser predigt und Wein trinkt. Wer gerne eindrucksvolle Panoramaaufnahmen sieht, die Musik der British Airways Werbung geliebt hat und Dolby Surround Sound für ein Qualitätsmerkmal hält, soll sich «Titanic» getrost ansehen. Wer einen guten Hochseefilm sehen möchte, soll sich in der nächsten Videothek Fellini's «E la nave va» besorgen. Da hat sich schliesslich auch James Cameron tüchtig bedient.

**Titanic**  
von James Cameron  
Jetzt in Ihrem Kino

## Faszinierende Geschichtenerzähler

Helga Schabel

Sie ist in Leningrad geboren und liess sich dort an der Hochschule für Theater, Musik und Cinematographie ausbilden, er kommt aus Bern und absolvierte die Schauspielakademie in Zürich, zusammen leben sie in Basel und haben seit bald zehn Jahren einen festen Platz in der freien Theaterszene: Maria Thorgevsky und Dan Wiener. Ihre Programme sind bunt wie das Leben, lustig und traurig zugleich, und meist handeln sie von früheren Zeiten. In «benefice» etwa lassen sie in einer originellen Verbindung

von Theater, Gesang und Stummfilm einen alten Theaterbrauch wiederaufleben. Ihre Programme mit russischen Chansons, Volks- und Zigeunerliedern sind auf mehreren CDs erschienen. Das junge Publikum begeistert Thorgevsky/Wiener mit verträumten bis absurden Kinderstücken und die Erwachsenen mit melancholischen Geschichten wie der vom unglückseligen Juden Jankev-Jossl, dessen Los 75 000 Rubel abwirft – und nichts als Unglück bringt. Im Programm «Hot songs from the cold war» kontrastiert das Duo auf raffinierte und höchst unterhaltsame Weise

die barschen Botschaften aus der Welt des Kalten Krieges mit den gefühlvollen, süsslichen Schlagern jener Zeit, die damals bei den Leuten viel mehr Beachtung fanden als die Schlagworte der Politiker. In ihrer jüngsten Produktion «Die Heirat» erzählen sie «eine vollkommen unwahrscheinliche Geschichte» nach Nikolaj Gogol. Mit ihrer ungeheuren Kreativität, Fabulierlust und Spielfreude erinnern die beiden Multitalente an orientalische Geschichtenerzähler. Und wie diese haben sie ein grosses Repertoire, keins ihrer Programme wurde bisher eingemottet.

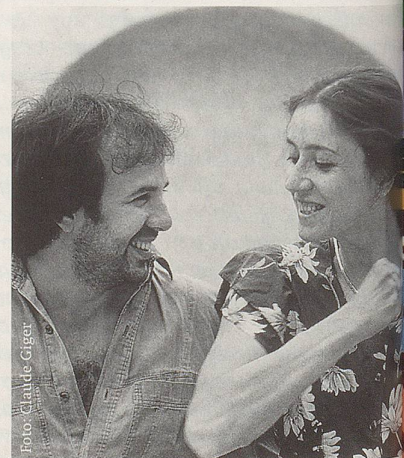


Foto: Claude Giger

Maria Thorgevsky und Dan Wiener  
Spieldaten der verschiedenen Programme siehe Kalender Seite 33